

Bad Wildungen

Werner Baruch¹

geb. 17.1.1911

gest. 1996 in Haifa

Eltern:

Bernhard Baruch (1877-1942) und
Paula, geb. Rothschild (1881-1943)²

Geschwister:

Erich Joseph (1907-22)

Ehefrau:

Rena, geb. Wolf (1916-?)

Kinder:

2, darunter Ruth Paula, geb. 1949

Wohnung:

Bad Wildungen, Brunnenallee 29 (Palasthotel)³

Er machte Abitur und studierte dann Medizin in Würzburg.

1938

Über die Pogromnacht schrieb er später:

„Unser Hotel war außerhalb. In der Nacht schmiss man danach mit Steinen, warf Fenster ein. Mein Vater wurde im Bett angegriffen und musste ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Mein Zimmer lag Parterre, so konnte ich herausspringen, es war nicht hoch. Der Studebaker stand in der Garage, einem Nebenbau. Ich war nur mit meinem Pyjama und Hausschuhen bekleidet. Ich schob den Rücksitz nach vorne und versteckte mich darunter. Ich lag dort vielleicht zwei Stunden. Dann schrie einer, ‚Hier muss er sein, das Garagentor ist offen.‘ Er kam in die Garage hinein, durchleuchtete das Auto mit einer Taschenlampe, hat mich aber nicht gesehen. Er ging raus und sagte: ‚In der Garage ist er nicht.‘ Ich wartete, bis es hell wurde.“⁴

Werner Baruch berichtete nach dem Krieg, „beim Einsperren in das Stadtgefängnis habe ihm ein Polizist angeboten, das Auto der Familie in einer Garage zu parken, wo er es später wieder abholen könne.“⁵

Im Zusammenhang mit der Reichspogromnacht wurde er für 3 ½ Wochen im KZ Buchenwald inhaftiert. Seine Häftlingsnummer: 2562. Über die Deportation und die Zeit in Buchenwald berichtet er später:

„Dann hat man die Juden aus der ganzen Umgebung nach Kassel gebracht. Hier kamen sie in eine Kaserne. Dort schliefen wir auf Stroh, wir mussten Kopfpflaster mit Pickeln zerhacken, aber ohne ersichtlichen Grund. Dort waren wir etwa zwei bis drei Tage. Wir kamen (jeder saß im Zug, es war ein normaler Zug) per Zug dann nach Weimar. Dort mussten wir durch eine Unterführung. Wir wurden geschlagen und geprügelt. Es hieß

¹ Grötecke: Friedhof, S. 15

² Geb.-datum, Ehefrau und Tochter, Kibbuz und Datum der Emigration: Projekt Juden in Nordhessen, erstellt von Hans-Peter Klein und Hans Pettelkau, in: <http://www.jinh.site50.net/index-gene.htm>

³ Johannes Grötecke: Pogromnacht in Bad Wildungen; in: Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadtler (Hg.): Novemberpogrome 1938. Ausschreitungen und Übergriffe in Waldeck-Frankenberg Berlin 2018, S. 81

⁴ Johannes Grötecke: Pogromnacht in Bad Wildungen; in: Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadtler (Hg.): Novemberpogrome 1938. Ausschreitungen und Übergriffe in Waldeck-Frankenberg Berlin 2018, S. 81

⁵ Ebenda S. 97

Bad Wildungen

>Schneller, schneller<, und wir mussten uns in Fünferreihen an die Wand stellen. Per LKW kamen wir dann nach Buchenwald. Hier hieß es wieder >Schnell, schnell<, und wir kamen in eine Baracke.

Es war nicht angenehm, in Buchenwald zu sein. Aber man konnte sich waschen, rasieren, es war wie ein normales Gefängnis. Meine Gedanken waren: >Das kann nicht sein, dass man unschuldige Menschen, nur weil sie Juden sind, einsperrt. Das wird die Welt nicht zulassen. Man wird etwas unternehmen gegen diese Untat. Das kann nicht sein.<

In jeder Baracke waren etwa 2500 Menschen. Es war so eng, dass man nicht auf dem Rücken liegen konnte. Ich hatte mir die fünfte Etage ausgesucht, dort wurde nicht mehr kontrolliert.

Jeder vegetierte so dahin, man sah nicht, was unten geschah. Man musste nichts machen, und das war das Schreckliche. Das hat mich zermürbt. Wenn man auf Toilette musste, mussten zehn Leute antreten. Die Latrinen waren ein großes Loch. Alleine konnte man nicht dorthin. Man musste warten, bis die zehn wiederkamen, erst dann konnten die nächsten zehn dorthin. Das Essen kam in Kesseln. Ich weiß, dass ich, als ich Bad Wildungen verließ, einen kleinen Löffel dabei hatte, mit dem ich in Buchenwald mein Essen zu mir nahm. Wenn man durstig war und es regnete, ließ man die Tropfen, die durchs Dach kamen, in den Mund laufen. Das Brot diente als Schlafunterlage. Mein Mantel war voller Zuckerrübensirup, den man bekam und der so zäh durch den Hals lief. Wir hatten unsere eigene Kleidung an, die ganzen drei Wochen. Jeden Tag wurden Juden entlassen. Das ging dann so: >Juden von 1 a bis 5 a – herhören!< Ich wohnte in 5 a. In diesem Block – 1 a bis 5 a – waren nur Juden von der Novemberaktion drin. In den anderen Baracken waren andere Gefangene, die hatten auch andere Kleidung an.

Dann hat er gesagt: >Namen zur Entlassung.< Einige schrieben sie mit, um zu sehen, ob es nach dem Abc ginge, geht es nach Städten oder dem Alter. Aber man wusste nichts. Mein Vater ist nach acht Tagen, ich bin nach drei Wochen entlassen worden. Warum, weshalb, ich weiß es nicht. Aber man konnte sich nirgendwo beschweren. Da war niemand, wo man hingehen konnte.“⁶

Später kommentierte Werner Baruch diese Ereignisse folgendermaßen:

„Es war einer der traurigsten Tage in meinem Leben. Es ist mir unangenehm, mich daran zu erinnern, und ich will nicht darüber sprechen. Es gab keine Polizei, keine Behörde, die sich dagegen stellte. Da war die Hölle los, Terror auf höchster Stufe.“⁷

1939

Er besuchte die Hachschara in Hamburg- Blankenese und emigrierte am 7.3.1939 nach Palästina, arbeitete in einem Kibbuz, dann als Kellner und betrieb dann auch ein eigenes Café.

Werner Baruch hat Bad Wildungen schon mehrmals wieder besucht.

⁶ Grötecke: Schicksale, S. 267, zitiert nach einem Interview mit einem Wildunger Juden.

⁷ Marion Lilienthal, Karl-Heinz Stadtler (Hg.): Novemberpogrome 1938, S. 77